

BALKANBILDER

Vorstellungen und Klischees über den Balkan in der Habsburgermonarchie im 19. und frühen 20. Jahrhundert

von Andreas Rathberger (Wien)

Die vorliegende Studie beruht auf der Diplomarbeit des Autors: Rathberger, Andreas: Der Blick auf den Balkan. Klischees, Ängste und Wunschvorstellungen über den Balkan in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie 1848–1914. Wien., Dipl. [masch.] 2007.

1 Da »Balkan« in diesem Aufsatz primär den imaginierten Balkan in der Vorstellung der Öffentlichkeit bezeichnet, werden unter dem Begriff in der Folge all jene Gebiete und Staaten verstanden, die ihm im zeitgenössischen Diskurs des 19. und frühen 20. Jhs. zugerechnet wurden. Dazu gehörten neben dem südlich von der Donau und Save gelegenen Teil Südosteuropas einschließlich Dalmatiens häufig auch die Donaufürstentümer und später Rumänien.

2 Todorova, Marija: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt: Primus 1999, pp. 27-32, p. 39 u. p. 261f. Cf. Said, Edward W.: Orientalism. Western Conceptions of the Orient. London, New York: Penguin 1995, p. 38.

3 Todorova 1999, p. 262.

4 Mit »Öffentlichkeit« wird hier die Vielzahl mehr oder weniger diffuser, persönlicher, informeller und formeller Meinungen bezeichnet, die einerseits Einfluss auf die politischen Machthaber haben, andererseits aber auch Objekt der Beeinflussung durch die politischen Machthaber sein können; cf. hierzu Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990, pp. 344-347; Schambeck, Herbert: Staat, Öffentlichkeit und Öffentliche Meinung. Berlin: Duncker & Humblot 1992, pp. 23-25.

5 Cf. z.B. Kanitz, Felix Philipp: Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien. Ausgeführt im Jahre 1864. Wien: Staatsdruckerei 1868, p. 2f.; N.N.: Der Aufstand in der Bocche di Cattaro. In: Presse v. 17.10.1869, p. 2; N.N.: Serajewo. In: Neue Freie Presse v. 13.08.1878 (MB), p. 1f.; Hoernes, Moritz: Bosnien und die Herzegowina Wien: [s.n.] 1889 (Die Länder Österreich-Ungarns 15), p. 8; Pester Lloyd v. 13.06.1903, p. 2; Reichspost v. 01.10.1908, p. 1.

6 Kanitz 1868, p. 7 u. p. 41; zur politischen Verortung und Einteilung der

Der »europäische Orient«

Unter »Balkan« versteht man einen oft sprichwörtlich gebrauchten, geografisch nicht immer genau abgegrenzten Teil des europäischen Kontinents, mit dem bis heute gewisse, oft nicht sehr schmeichelhafte Klischees und Vorstellungen wie Rückständigkeit, Schmutzigkeit, andauernde und besonders blutige Kriege und Kriminalität assoziiert werden.¹ Die Geschichte dieser Bilder und Sichtweisen lässt sich Jahrhunderte weit zurückverfolgen und war in der jüngeren Historiografie Gegenstand Aufsehen erregender Studien wie Marija Todorovas Buch *Die Erfindung des Balkans*, in dem ein ähnlich wie Edward W. Saids Konzept des *Orientalismus* gedachtes System verbreiteter, spezifisch auf den Balkan beschränkter Stereotypen unter dem Namen »Balkanismus« präsentiert und zur Diskussion gestellt wurde.² Todorova beschrieb dieses von ihr als gesamteuropäisch postulierte Phänomen als »evolutionären Glauben an die Überlegenheit geordneter Zivilisation über Barbarei, archaische Präposition, Rückständigkeit, kleinlichen Zank, unangepasstes und unvorhersagbares Verhalten, also »Stammesorganisation«.³ Die Überzeugung, dass sich auf der Balkanhalbinsel »in den vergangenen fünfzig, hundert, ja selbst tausend Jahren nichts geändert« habe, und die daraus resultierende Hartnäckigkeit und Unveränderlichkeit dieser Vorstellungen erklärte sie zum bestimmenden Merkmal des Balkanismus.

Untersucht man die zwischen 1848 und 1914 in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie präsentierten Vorstellungen über den Balkan, denen auf Grund des dortigen politischen und wirtschaftlichen Engagements der Monarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl besondere Bedeutung zuzumessen ist, stößt man z.T. tatsächlich auf eine solche Unveränderlichkeit konstant wirksamer Klischees und Vorstellungen:⁴ Ungeachtet großer sozialer, politischer und wirtschaftlicher Veränderungen wurde der Balkan während des gesamten Zeitraumes in verschiedensten Zeitungsartikeln, Karikaturen, Reisebeschreibungen, wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Abhandlungen grundsätzlich als »europäischer Orient« nur z.T. Europa zugeordnet. Diese Zwischenhaftigkeit und das Gemisch unterschiedlicher ethnischer und konfessioneller Gruppen wurden als regelrechte Antithese zur Ordnung »überlegener« westlicher Zivilisation und »moderner« Nationalstaaten präsentiert. Das »dort unten« herrschende »Chaos« wurde als unveränderlicher Zustand dargestellt, den man kaum verstehen, geschweige denn »ordnen« könne.⁵ Die Beschreibung der Städte des europäischen Teils des Osmanischen Reichs in einem 1868 in Wien erschienenen Reisebericht von Felix Philipp Kanitz entspricht in ihrer wortreichen Geringschätzung für den »Eckel erregende[n] Schmutz« und die »Unordentlichkeit« schiefwinkliger Gassen und Fassaden, die Kanitz mit dem »nomadischen«, »unzivilisierten« Einfluss der »Türken« erklärte, vollkommen einem 1908, also 40 Jahre später im regierungsnahen Wiener *Fremdenblatt* publizierten Feuilleton:⁶ Auch hier wurde im Rahmen einer Beschreibung der bulgarischen Hauptstadt Sophia (bulg.: София) den Osmanen wie auch den mittlerweile selbstständigen Bulgaren jegliche architektonische Leistung abgesprochen und ungeachtet der gleichzeitig beschriebenen modernen Boulevards und elektrischen Straßenlampen behauptet, im Grunde habe sich hier seit dem Mittelalter nichts verändert.⁷ In verschiedensten, in der Monarchie erschienenen Publikationen und in unterschiedlichsten Zusammenhängen wurden die Bewohner des Balkans als ungebildet und rückständig beschrieben, als rohe, gewalttätige »Barbaren« diffamiert und in Karikaturen gerne als zerlumpte, bis an die Zähne bewaffnete Gestalten skizziert.⁸

Dem gegenüber steht allerdings eine gewisse Ambivalenz von teils widersprüchlichen Eigenschaften und Klischees, die mit dem Balkan in Verbindung gebracht wurden: So konnten etwa die Bewohner Süddalmatiens, Montenegros sowie Bosniens und der Herzegowina auf Basis der ihnen so gerne zugeschriebenen »kriegerischen Wildheit« nicht nur als »wilde Barbaren« diffamiert, sondern auch als heroische, Freiheit liebende »edle Wilde« glorifiziert werden.⁹ Das *Fremdenblatt* beschrieb 1875 anlässlich der Dalmatienreise von Kaiser Franz Joseph die Bewohner Süddalmatiens in ein und demselben Artikel zuerst geringschätzig als »unsere primitiven Landsleute da unten«, um sich im Anschluss für den »patriarchalische[n] und urwüchsige[n] [...] Verkehr zwischen Monarchen und Volk« beim

in diesem Aufsatz erwähnten Zeitungen und Zeitschriften cf. Paupié, Kurt: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Braumüller 1960, Bd. 1.

7 N.N.: Die Hauptstadt von Bulgarien. In: Fremdenblatt v. 04.10.1908, p. 17.

8 Cf. z.B. N.N.: Der Aufstand in Dalmatien. In: Presse v. 20.11.1869, p. 2; Karikatur ohne Titel. In: Kikeriki v. 29.04.1875, p. 1; Figaro v. 01.05.1875, p. 1; N.N.: Wie die Dinge in diesem Augenblicke stehen. In: Kikeriki v. 12.09.1875, p. 4; N.N.: Bosnien und die Herzegowina. In: Neue Freie Presse v. 13.07.1878 (MB), p. 1f.; Reichspost v. 23.07.1908, p. 1; N.N.: Ein gefährliches Land. In: Figaro v. 24.10.1908, p. 675; N.N.: Österreich-Ungarn und Serbien. In: Neue Freie Presse v. 25.03.1909 (MB), pp. 2-4.

9 Cf. z.B. Fremdenblatt v. 03.02.1853, p. 1; Presse v. 03.02.1853, p. 3; N.N.: Die Unruhen in Dalmatien. In: Presse v. 26.10.1869 (AB), p. 2; N.N.: Der Aufstand in der Bocche di Cattaro. In: Presse v. 17.10.1869, p. 2; Baedeker, Karl (Hg.): Österreich-Ungarn nebst Cetinje, Belgrad, Bukarest. Handbuch für Reisende. Leipzig: Baedeker 1910 (28. Auflage), p. 395.

10 Fremdenblatt v. 09.05.1875 (MB), p. 1f.

11 Cf. z.B. N.N.: Ramasan-Nacht in Sarajewo. In: Die Vedette. Beilage zum Fremdenblatt v. 05.09.1908, p. 5f.

12 Todorova 1999, pp. 27-32; die Bezeichnung »Europäischer Orient« findet man z.B. in: Fremdenblatt v. 30.07.1878 (MB), p. 1; N.N.: Serajewo. In: Neue Freie Presse v. 13.08.1878 (MB), p. 1f.; N.N.: Ramasan-Nacht in Sarajewo. In: Die Vedette. Beilage zum Fremdenblatt v. 05.09.1908, p. 5f.; N.N.: Gewehr bei Fuß. In: Grazer Tagespost v. 24.02.1909, p. 1.

13 Für einen Überblick zur Gründung Bulgariens 1878, den Befürchtungen Österreich-Ungarns und der Revision des russisch-osmanischen Friedensvertrags von San Stefano auf dem Berliner Kongress cf. Bridge, Francis Roy: Österreich-Ungarn unter den Großmächten. In: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hg.): Die Habsburgermonarchie im System Internationaler Beziehungen. Wien: ÖAW 1989 (Die Habsburgermonarchie 1848–1918 VI/1), pp. 196-373, hier pp. 252-257.

gemeinsamen Dorrfest mit Hammelbraten zu begeistern.¹⁰ Die »uneuropäischen«, osmanischen Einflüsse konnten in Bezug auf Trachten und Architektur nicht nur als negative Abweichungen von »modernen« Normen oder schlichte »Rückständigkeit« gesehen, sondern auch als »reizvolle« Attraktionen und Beispiele des »malerischen« *Orients* gepriesen und beispielsweise genutzt werden, um frühen Touristen das seit 1878 österreichisch-ungarisch verwaltete Bosnien als Reiseziel schmackhaft zu machen.¹¹ Die dabei evidente Verbindung mit Orient-Klischees und die verbreitete Sicht des Balkans als »europäischer Orient« lassen Todorovas These eines vom *Orientalismus* völlig unabhängigen *Balkanismus* fragwürdig erscheinen.¹² Gerade diese Flexibilität und Vielseitigkeit der Klischees über den Balkan ermöglichte aber nicht nur die Erklärung sich verändernder wirtschaftlicher, politischer und sozialer Umstände mit unterschiedlichen Interpretationen gleichbleibender Stereotypen. Sie ermöglichte auch die Anpassung von Beschreibungen des Balkans und seiner Bewohner an bestimmte außenpolitische Ziele, Wunschvorstellungen und sich wandelnde zwischenstaatliche Beziehungen der Habsburgermonarchie, ohne den Boden etablierter Vorurteile verlassen zu müssen.

Primitive »Barbaren« und oder hoffnungsvolle »Kulturträger«?

So wurden das nach dem Sieg Russlands über das Osmanische Reich 1878 geschaffene Fürstentum Bulgarien in Österreich-Ungarn anfangs als potenzieller Vasallenstaat des Zarenreichs auf der Balkanhalbinsel gefürchtet und seine im russisch-osmanischen Frieden von San Stefano vorgesehene Ausdehnung abgelehnt.¹³ In diesem Zusammenhang begegnet man in den 1878 erschienenen Zeitungen der Habsburgermonarchie diversen Formen der Diffamierung der Bulgaren als primitive »Halbbarbaren« und der damit verbundenen Leugnung der Rechtmäßigkeit eines bulgarischen Nationalstaates.



Der Fackelzug der Befreiten. In: Kikeriki v. 04.04.1878, p. 2.

In der humoristischen Zeitschrift *Kikeriki* wurde etwa ein Fackelzug der ehemaligen Untertanen des Sultans zu Ehren des Zaren in einer Karikatur dargestellt, die die Teilnehmer der Dankeskundgebung als Horde hässlicher, dümmlich grinsender, zerlumpter, trinkender und in ihren Nasen bohrender Gestalten zeigte und dem Zaren den entsetzten Ausruf zuschrieb: »Um Gottes Willen, löscht's die Lichter aus, damit man nicht sieht, was das für Leut sind, die Vivat schreien!«¹⁴ Der »Befreier« sollte sich dem *Kikeriki* zufolge also für die »Befreiten« schämen, die der Freiheit nicht würdig seien. Die liberale *Neue Freie Presse* teilte diesen Standpunkt und meinte, die am Berliner Kongress ausgehandelte Verkleinerung Bulgariens und Relativierung seiner Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich würde nicht verhindern können, dass in nicht allzu ferner Zukunft »jeder ungekämmt bulgarische Patriot« die Beseitigung dieser Beschränkungen fordern würde.¹⁵

Als aber die 1878 verfügte Trennung der Provinz Ostrumelien von Bulgarien 1885 durch die bulgarische Annexion des Territoriums tatsächlich aufgehoben wurde, sah man darin in Wien nicht nur etwas Negatives;¹⁶ wenigstens im katholischen *Vaterland* wusste man der Situation auch etwas Positives abzugewinnen, indem man sich als Folge dieses mit Russland nicht abgesprochenen Alleinganges eine Störung der russisch-bulgarischen Beziehungen erhoffte.¹⁷ Möglicherweise war es die Freude über tatsächliche politische Spannungen

14 N.N.: Der Fackelzug der Befreiten.
In: Kikeriki v. 04.04.1878, p. 2.

15 N.N.: Der Congreß. In: Neue Freie
Presse v. 25.06.1878, p. 1.

16 Cf. Lalkov, Milčo: Die Politik Öster-
reich-Ungarns im Spiegel der bulgari-
schen Öffentlichkeit. In: Wandruszka,
Adam/Urbanitsch, Peter (Hg.): Die
Habsburgermonarchie im System
Internationaler Beziehungen. Wien:
ÖAW 1993 (Die Habsburgermonar-
chie 1848–1918 VI/2), pp. 406–435,
hier p. 418f.

17 N.N.: Die Herstellung Großbulgari-
ens. In: Das Vaterland v. 20.09.1885,
p. 2; N.N.: Die Herstellung Großbulga-
riens. In: Das Vaterland v. 25.09.1885,
p. 1; zur bulgarischen Annexion
Ostrumeliens und den politischen
Spannungen zwischen Bulgarien und
Russland sowie zwischen Russland
und Österreich-Ungarn cf. Bridge
1989, pp. 273–276.

18 Das Vaterland v. 09.03.1886, p. 4f.

19 Pester Lloyd v. 20.07.1895, p. 2;
zur Annäherung zwischen Bulgarien
und Russland 1895 und 1896 und
den Auswirkungen auf die bulgarisch-
österreichischen Beziehungen cf.
Lalkov 1993, pp. 424–427

20 Pester Lloyd v. 17.07.1895, p. 2.

21 Reichspost v. 01.10.1908, p. 1.

22 N.N.: Die Unabhängigkeitserklä-
rung Bulgariens. In: Reichspost v.
06.10.1908, p. 1; zur Annexionskrise
und der österreichisch-ungarischen
Reaktion auf die Unabhängigkeitser-
klärung Bulgariens cf. Bridge 1989,
pp. 315–31; Lalkov 1993, p. 430.

23 Zu den Balkankriegen 1912–13,
den Interessen und der außenpoliti-
schen Haltung Österreich-Ungarns
cf. Bridge 1989, pp. 322–329; Hall,
Richard C.: The Balkan Wars 1912–
1913. Prelude to the First World War.
London: Routledge 2000, pp. 1–6,
p. 129; Kos, Franz-Josef: Die politi-
schen und wirtschaftlichen Interessen
Österreich-Ungarns und Deutsch-
lands in Südosteuropa 1912/13. Die
Adriahafen-, die Saloniki- und die
Kavallafrage. Wien, Köln, Weimar:
Böhlau 1996 (Zur Kunde Südosteu-
ropas II/20), pp. 17–31, pp. 190–194,
p. 218f.; Lalkov 1993, pp. 430–432.

24 N.N.: Unter allen Umständen. In:
Reichspost v. 11.10.1912, p. 1.

zwischen Bulgarien und Russland, die 1886 das *Vaterland* zu einer auffallend positiven
Einschätzung der moralischen und kulturellen Qualitäten der Bulgaren veranlasste:

Hätte der Bulgare nicht so viel Fleiß, Ehrlichkeit und Genügsamkeit, es wäre schon
längst lauter Proletariat in Nord- wie in Südbulgarien. [...] Er besitzt noch immer
genug Nüchternheit und befindet sich noch in einer materiell günstigen Lage, um
für einen geordneten Staat ein brauchbares Material zu bieten. Folglich gehört nur
etwas Energie und Klugheit seitens der Regierungsmänner dazu, um aus dem verein-
igten Bulgarien einen Staat nach modernen Begriffen herzustellen.¹⁸

Ohne den Gedanken einer allgemeinen »Rückständigkeit« der Balkanbewohner aufzuge-
ben, konnten so die Bulgaren als zwar nach wie vor unterentwickelte, aber besonders hoff-
nungsvolle, gelehrige »Schüler« der »europäischen Zivilisation« präsentiert werden, wenn
man die erhoffte außenpolitische Zusammenarbeit mit ihnen argumentieren wollte.

Als dagegen 1895 die Aussöhnung Bulgariens mit Russland angebahnt wurde, empörte
sich der ungarisch-nationalliberale *Pester Lloyd* darüber, dass sich die Bulgaren dem Zaren
zu Füßen geworfen hätten »wie das Geschenk eines asiatischen Khans«, und vertrat die
Ansicht, dies bedeute eine Lossagung von europäischer Kultur und Hinwendung zu asiati-
scher »Barbarei«. ¹⁹ Als Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der sog. »Gemeinschaft der
Kulturvölker« wurde sozusagen die enge politische Bindung an die Habsburgermonarchie
gefordert, während eine Zusammenarbeit mit dessen Rivalen Russland als »asiatische Ver-
wilderung« verteufelt wurde.²⁰

Eine weitere auffallende Kehrtwendung in der Beurteilung der Bulgaren nahm die
den Christlichsozialen nahestehende *Reichspost* im Jahr 1908 vor. Noch am 1. Oktober
bezeichnete sie die Politik Großbritanniens gegenüber Bulgarien mit Verweis auf die ma-
zedonischen Unruhen abschätzig als das »große Intrigenspiel« von »Unterstaatssekretären
und bulgarischen Bandenchefs«. ²¹ Als jedoch am 6. Oktober die österreichisch-ungarische
Annexion Bosnien-Herzegowinas erfolgte und man angesichts der heftigen internationalen
Proteste dagegen in Bulgarien einen potenziellen Verbündeten sah, erklärte die *Reichspost*,
die am 22. September erfolgte Erklärung Bulgariens zum unabhängigen Königreich sei ein

ansprechender Tapferkeitsbeweis eines jungen aufstrebenden Volkes, dem die
Sympathie nicht versagt werden kann [...]. [...] Bulgarien hat durch dreißig Jahre
bewiesen, daß ihm tatsächlich staatenbildende Kraft innewohnt. Die zielbewußte
Fortentwicklung dieses strebsamen, intelligenten Volkes beweist das Anrecht Bul-
gariens auf seine staatliche Selbständigkeit.²²

Die *Reichspost* behielt ihre positive Bewertung des »strebsamen, intelligenten Volkes« der
Bulgaren auch während des Ersten Balkankrieges 1912 bei, als Bulgarien gemeinsam mit
Serbien, Montenegro und Griechenland dem von Österreich-Ungarn favorisierten Status
quo auf dem Balkan ein Ende machte und sich die Verbündeten anschickten, den europä-
ischen Teil des Osmanischen Reichs unter einander aufzuteilen.²³ Die *Reichspost* wettete
zwar gegen Serbien und die »ungeheuerliche Anmaßung des serbischen Chauvinismus«,
gestand aber der mit Serbien verbündeten »zivilisatorischen Macht« Bulgariens ein gewisses
Recht zu, ihre sicherlich löblichen Absichten auf dem Balkan umzusetzen:

Es ist zu bedauern, daß die Auffassung der österreichisch-ungarischen Politik und
der bulgarischen über die zu wählenden Mittel gegenwärtig auseinandergehen,
dennoch wird man bei uns nie vergessen, daß Bulgarien eine zivilisatorische Macht
ersten Ranges auf dem Balkan geworden ist und infolge seiner hervorragenden
staatlichen Leistungen auch ein Anrecht darauf hat, daß seine Absichten hoch ein-
geschätzt werden.²⁴

Auch Rumänien, das immerhin seit 1883 durch ein allerdings inoffizielles, selbst vor einem
Teil der rumänischen Regierung geheim gehaltenes Bündnis mit der Donaumonarchie
alliiert war, wurde in einem Artikel der *Reichspost* von 1908 hoch gelobt und als »Bastion
gegen fremde Gelüste auf Konstantinopel« und »Wacht an der Donau« gegen Russland
gepriesen.²⁵ Dabei hatte noch 1881, vermutlich im Zusammenhang mit dem ständigen
Streit zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn um die Kontrolle der Handelsschiffahrt
auf der Donau, der *Kikeriki* eine wenig schmeichelhafte Karikatur veröffentlicht, in der die
Rumänen gemäß der üblichen Klischees als »primitiv« und »schmutzig« herabgewürdigt

25 N.N.: Sturdza auf dem Semmering. In: Reichspost v. 19.07.1908 (MB), p. 1f.; zum Geheimbündnis Rumäniens mit Österreich-Ungarn cf. Bridge 1989, p. 268f.; Nuțu, Constantin/Pascu, Ștefan: Rumänien und die Außenpolitik der Habsburgermonarchie 1848–1918. In: Wandruszka/Urbanitsch 1993, pp. 279–318, hier p. 310f.

26 Zum Streit um die Kontrolle der Donauschiffahrt in den Jahren nach 1878 cf. *ibid.*, p. 308f.

27 N.N.: An der blauen Donau. In: *Kikeriki* v. 11.12.1881, p. 2.

28 N.N.: Die Kultur in Albanien. In: *Kikeriki* v. 19.05.1913, p. 3; zum Interesse Österreich-Ungarns an Albanien cf. Faleschini, Moana: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien vor dem Ersten Weltkrieg, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Balkanpolitik und der Gründung des Staates Albanien. Wien, Dipl. [masch.] 1999, pp. 29–37, p. 50, p. 54f.

29 N.N.: Die Zerstückelung Albanien? In: Reichspost v. 09.11.1912 (MB), p. 1f.: »Es ist nicht richtig, daß dieses Volk niemals staatenbildende Kraft besaß, da Skutari schon zur Zeit Alexanders des Großen der Sitz eines nationalen Königtums war. In allen Volksstürmen, die über den Balkan hinbrausten, haben sie ihre nationale Reinheit und Unabhängigkeit am besten bewahrt und genossen die Freiheit ihrer Berge, wie ganz Europa weiß, selbst zu einer Zeit, wo ganz Serbien den Türken unterworfen und auch Bulgarien und das heutige Griechenland noch nicht bestand.«

30 Cf. Bridge 1989, p. 213; Vranešević, Branislav: Die außenpolitischen Beziehungen zwischen Serbien und der Habsburgermonarchie. In: Wandruszka/Urbanitsch 1993, pp. 319–375, hier p. 378.

31 Presse v. 04.02.1853, p. 5f.; cf. auch *Fremdenblatt* v. 04.02.1853, p. 1.

32 Presse v. 03.02.1853, p. 4.

worden waren:²⁶ Sie zeigte eine unglaublich zerlumpte, bucklige, als »Rumänier« bezeichnete Gestalt am Donauufer, wo sie von einer empörten Donaunixe auf den ihr zustehenden Platz in der Hierarchie Europas verwiesen wurde: »Sieh dich in meinen Wasserspiegel und du wirst finden, daß Du Dich erst waschen mußt, bevor du im europäischen Rathe mitsprechen darfst.«²⁷



An der blauen Donau. In: *Kikeriki* v. 11.12.1881, p. 2.

Auch das rein wirtschaftspolitische Interesse der Monarchie daran, Rumänien nicht als gleichberechtigten Teilnehmer am Donauhandel zu akzeptieren, ließ sich so mit vermeintlicher kultureller »Überlegenheit« begründen.

Während die Albaner 1913 in Hinblick auf einen möglichen Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen im umkämpften Albanien im *Kikeriki* als freundliche, aber zerlumpte Eingeborene gezeigt wurden, konnte man sie zur selben Zeit auch ganz anders darstellen, wenn es darum ging, ihre von Österreich-Ungarn auf jeden Fall gewünschte Unabhängigkeit von Serbien und Montenegro zu bekräftigen.²⁸ So nannte die *Reichspost* am 9. November 1912 die »staatenbildende Kraft« der Albaner als Argument für deren selbstständige Staatlichkeit und projizierte die Idee eines »nationalen Königtums« der Albaner gar bis in »die Zeit Alexanders des Großen« zurück.²⁹ Je nachdem, wie es die außenpolitischen Absichten Österreich-Ungarns am besten untermauerte, konnten einzelne Ethnien des Balkans also wahlweise als primitive Grobiane, Hoffnungsträger moderner europäischer Kultur oder rechtmäßige Erben uralter »nationaler Königtümer« dargestellt werden, ohne dass man einen Grund gesehen hätte, vor teils doch recht abrupten Kurswechseln zurückzuschrecken.

Edle »Freiheitskämpfer« oder elende »Kopfabsteher«?

Auch die weit verbreitete Annahme, Kämpfe und Kriege würden auf dem Balkan grundsätzlich grausamer geführt als im »zivilisierten« Europa, ließ sich durch unterschiedliche Zuordnung der Grausamkeiten nutzen, um einzelnen Ethnien des Balkans das Recht zum Kampf gegen die Herrschaftsansprüche anderer Mächte wahlweise zu- oder abzusprechen: Als es 1853 im Zusammenhang mit der Niederschlagung eines Aufstandes im noch osmanischen Bosnien zu Kämpfen zwischen osmanischen und montenegrinischen Truppen kam, unterstützte die Habsburgermonarchie auf diplomatischem Weg die Montenegriner.³⁰ Dementsprechend sympathisierend berichteten auch Zeitungen wie die *Presse* und das regierungsnaher *Fremdenblatt* über den »unerschrockenen« und »bewundernswerten« Widerstand der Montenegriner gegen »die Macht des Muselmannes«. ³¹ Anstatt über Verwicklungen Montenegros in den Aufstand in Bosnien zu spekulieren, erklärte die *Presse*, der intrigante osmanische Gouverneur von Shkodër (dt.: Skutari, ital.: Scutari, serb.: Skadar/Скадар, türk.: İşkodra) habe durch seine Versuche, Montenegro zu destabilisieren, die Kämpfe ausgelöst.³² Auch Grausamkeit und Gräueltaten wurden einseitig den osmanischen Truppen zugeschrieben, womit die montenegrinischen Kämpfer zu heldenhaften, aber auch

33 Presse v. 17.02.1853, p. 5f.; cf. auch Fremdenblatt v. 15.02.1853, p. 3.

34 Cf. Fremdenblatt v. 24.08.1854, p. 4; zur österreichischen Besetzung der Donaufürstentümer 1854 cf. Bridge 1989, p. 216.

35 Fremdenblatt v. 13.04.1861, p. 3.

36 Figaro v. 25.09.1875, p. 2; zum Aufstand in Bosnien und der Herzegowina 1875 cf. Voceka, Karl: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie 1848–1918. In: Wandruszka/Urbanitsch 1993, pp. 247–278, hier p. 256f; Matuz, Josef: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt: Primus 1996, p. 235.

37 Presse v. 13.10.1869, p. 3; cf. auch Presse v. 14.10.1869, p. 4; zum Aufstand in der Krivošije cf. Rausch, Josef: Der Aufstand im Raum Kotor im Jahre 1869. T. 1. In: Österreichische Osthefte 25/1 (1983a), pp. 95–126; Ders.: Der Aufstand im Raum Kotor im Jahre 1869. T. 2. In: Österreichische Osthefte 25/2 (1983b), pp. 223–249.

38 Presse v. 11.10.1869 (AB), p. 1; cf. auch Presse v. 27.10.1869, p. 1.

39 Cf. Fremdenblatt v. 22.08.1878 (MB), p. 1; N.N.: Die Occupation. In: Neue Freie Presse v. 06.08.1878 (MB), p. 1f.; N.N.: Die Occupation. In: Neue Freie Presse v. 07.08.1878 (MB), p. 2f.; Neue Freie Presse v. 13.08.1878 (MB), p. 1; N.N.: Die Bluttauf. In: Neues Wiener Tagblatt v. 06.08.1878, p. 1; zur Okkupation Bosnien-Herzegowinas cf. Bridge 1989, pp. 254–256; zum Okkupationsfeldzug cf. Kopic, Robert: Politische Geschichte des mittelalterlichen Banates Bosnien. Wien, Diss. [masch.] 2004, p. 27f.

40 N.N.: In Bosnien. In: Kikeriki v. 26.09.1878, p. 1.

tragischen Figuren stilisiert wurden, die den scheinbar aussichtslosen Kampf gegen ihre »Ausrottung« aufgenommen hätten:

Angesichts ihrer verbrannten Altäre, ihrer erwürgten Kinder und Greise, ihrer geschändeten Frauen, angesichts des Feldrufes allgemeiner Ausrottung, womit der türkische Commandant droht, sind die Montenegriner – von einem und demselben Gedanken belebt – gleich Löwen aufgestanden und entschlossen, eher zu sterben, als dem Feinde zu weichen.³³

Als türkische Truppen dagegen im Krimkrieg 1854, also nur ein knappes Jahr später, in die von den Russen auf österreichischen Druck geräumten Donaufürstentümer einrückten, um sie bis zur Besetzung durch die neutralen Streitkräfte der Habsburgermonarchie zu sichern, machte die österreichische Presse viel Aufheben um die Disziplin der türkischen Truppen, die »human« und »gerecht« auftreten würden, keinerlei Verfolgungen der Zivilbevölkerung durchführen und mit ihrem generell »liberalen Sinn« die Bevölkerung für sich gewinnen würden.³⁴ In einem Bericht im *Fremdenblatt* über einen weiteren Aufstand in Bosnien 1861 dagegen wurde wieder scharf darüber geurteilt, dass die osmanischen Truppen »viele ruhige Einwohner« christlicher Dörfer getötet hätten, während die in drei von christlichen Aufständischen überfallenen Dörfern umgebrachten Zivilisten als »einige Türken« abgetan wurden.³⁵ In einem Spottgedicht zum bosnischen Aufstand 1875 in der humoristischen Zeitschrift *Figaro* wiederum hieß es, die christlichen Bewohner der »lieblichen Türkei« hätten das »Vergnügen«, wählen zu dürfen, ob sie sich lieber köpfen, pfählen oder in Stücke schneiden lassen würden.³⁶

Bei Aufständen, die sich gegen die Herrschaft der Habsburger auf dem Balkan richteten, wurden betrügerische List und Grausamkeit jedenfalls immer nur den Aufständischen zugeschrieben: So machte die *Presse* 1869 für den Aufstand gegen die Einführung der Wehrpflicht in der Krivošije (dt. auch: Krivoscie, Crivoscie), dem Grenzgebiet zwischen Süddalmatien und Montenegro, einerseits die »materielle und geistige Verkommenheit« und die »politische Unreife« der Bevölkerung Süddalmatiens, aber auch die »verschmutztesten Umtriebe« der Russen und der ganz anders als 1853 gesehenen Montenegriner verantwortlich.³⁷ Die *Presse* begründete auch ihre Unterstützung für die Maßnahmen der Regierung mit der angeblich barbarischen Grausamkeit der Aufständischen und der Ermordung eines verwundeten Offiziers, die die Anwendung der »strengsten Mittel« zur »heiligen Pflicht« machen würde.³⁸

Auch 1878 war man sich offenbar in den unterschiedlichsten Zeitungen einig, dass der bewaffnete Widerstand gegen die österreichisch-ungarische Okkupation nur durch »Wühlerereien« fremder Agenten erklärbar sei, wobei man sich nur schwer entscheiden konnte, ob Serbien, Montenegro oder doch das Osmanische Reich dahinter stecken würde.³⁹



In Bosnien. In: Kikeriki v. 26.09.1878, p. 1.

Von den Aufständischen zeichnete man das beliebte Bild von Köpfe und sonstige Körperteile abschneidenden Wilden. So zeigte der *Kikeriki* am 26. September 1878 in einer Karikatur einen angeblich typischen bosnischen Aufständischen: Der »Insurgent« wurde hier als grimmig zähnefletschende Schreckensgestalt dargestellt, die mit bluttriefendem Messer in einer schroffen Gebirgsschlucht posierte und als besonders grausiges Accessoire Dutzende abgeschnittene Soldatenohren auf einem Seil aufgefädelt trug. Der Begleittext über die »merkwürdige Manier, sich bei den Österreichern Gehör zu verschaffen«, wies einerseits auf die abgeschnittenen Ohren hin, betonte aber andererseits, dass die Aufständischen eben keine echten Anliegen gehabt hätten, denen man als zivilisierter Staat Gehör schenken konnte. Vielmehr handle es sich um grausame Bestien, die man offensichtlich nur mit Gewalt besiegen könne.⁴⁰

41 Zum Aufstand gegen das Wehrgesetz in der Herzegowina und in Süddalmatien 1881 cf. Kos 1996, pp. 373-387.

42 N.N.: Stolz – ohne Ursache. In: *Kikeriki* v. 12.01.1882, p. 3.

43 N.N.: Schandthaten der Krivoscianer. In: *Kikeriki* v. 26.01.1882, p. 2.

44 Presse v. 07.11.1869, p. 2.: »Das ist eine Schilderung, kleine Kinder zu schrecken. Vernünftigen Lesern sollte man sich doch scheuen, dergleichen Abgeschmacktheiten aufzutischen.«

45 N.N.: Der Aufstand in Dalmatien. In: *Presse* v. 20.11.1869, p. 2.

46 N.N.: Unterhandlungen. In: *Presse* v. 24.12.1869, p. 2.

47 Zur negativen Auswirkung der ständigen Bezeichnung des Gegners als »Horden« und »Bestien« auf das Verhalten der kaiserlichen Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung und ihrem Eigentum cf. Rausch 1983a, p. 109; zur systematischen Zerstörung von Wohnhäusern und ganzen Dörfern im Rahmen von »Straffaktionen« cf. *ibid.*, p. 110 u. Ders. 1983b, p. 237f., p. 242.

48 N.N.: Die Occupation. In: *Neue Freie Presse* v. 09.08.1878 (MB), p. 1f.

49 *Fremdenblatt* v. 06. 08.1878 (MB), p. 1.

50 N.N.: Porträts jener bosnischen Damen. In: *Kikeriki* v. 20.10.1878, p. 3.

Dieser Sichtweise begegnet man auch in Zusammenhang mit dem wegen der Einführung der Wehrpflicht in der Herzegowina und Süddalmatien erneut ausgebrochenen Aufstand von 1881 und 1882.⁴¹ Der *Kikeriki* brachte am 12. Jänner 1882 erneut die Karikatur eines Aufständischen, der diesmal statt abgeschnittener Ohren abgeschnittene Nasen an einer Schnur aufgefädelt trug.⁴² Neben dem Abschneiden von Ohren und Nasen gefallener Feinde zählte er auch das »Lampelstehlen« und die »Allianz mit Räufern« zu den beliebtesten Schandthaten der als durch und durch ehrlos charakterisierten Aufständischen.⁴³

Rücksichtsloses Vorgehen kaiserlicher Truppen auch gegen die Zivilbevölkerung von Aufstandsgebieten dagegen wurde selbstverständlich nicht zum Anlass genommen, die Ehre der österreichisch-ungarischen Armee in Frage zu stellen. So machte sich 1869 die *Presse* leichtfertig über »lächerliche« Vorwürfe lustig, die Kaiserlichen hätten sich gewisser Grausamkeiten gegen die Bewohner der Krivosije schuldig gemacht.⁴⁴ Dabei forderte sie zur selben Zeit selbst, man müsse das »feige Gesindel« ruhig kräftig »die eiserne Faust seines Bezwingers auf dem Nacken« fühlen lassen, da die »elenden Crivoscianer« keine andere Sprache verstehen würden.⁴⁵ Mit »solchen Leuten« dürfe nicht verhandelt werden, wenn sie sich nicht bedingungslos unterwerfen wollten, sollte man sie »vernichten«.⁴⁶ Es dürfte jedenfalls im Rahmen von sog. »Straffaktionen« gegen Dörfer tatsächlich zu Ausschreitungen der kaiserlichen Truppen gegen die Zivilbevölkerung und zur systematischen Zerstörung von Wohnhäusern gekommen sein.⁴⁷

Im Rahmen des Feldzuges zur Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878 wurden derartige rücksichtslose Maßnahmen in den Zeitungen auch dezidiert gefordert: So ärgerte sich die *Neue Freie Presse* am 9. August 1878 darüber, dass man bei der Bekämpfung der »Wilden« bisher »unser prachtvolles Artillerie-Material viel zu wenig ausnützen würde. Die neuen Uchatius-Geschütze mit ihrer enormen Tragweite und der vernichtenden Wirkung ihrer Sprenggeschosse würden sich vorzüglich eignen, renitente Ortschaften zur Raison zu bringen«.⁴⁸ Das *Fremdenblatt* forderte seinerseits ein »strenges Strafgericht« an einer Ortschaft, in der ein Trupp österreichisch-ungarischer Husaren in einen Hinterhalt geraten war:

Milde wäre in diesem Falle mehr als sträfliche Schwäche. Es gilt, ein Exempel zu statuieren, das Niemanden darüber in Zweifel läßt, was Diejenigen erwartet, welche es wagen, sich der Mission, die Österreich-Ungarn übernommen, hindernd in den Weg zu stellen. Es gilt vor allem durch ein Beispiel rücksichtsloser Strenge weithin durch das ganze Land zu verkünden, daß nie und nimmer von Pardon für Diejenigen die Rede sein kann, welche sich durch heimtückischen Verrath mitschuldig machen am Tode eines einzigen unserer Soldaten.⁴⁹

Der *Kikeriki* reagierte seinerseits am 20. Oktober 1878 mit einer unglaublich böartigen Karikatur auf den Vorwurf, kaiserliche Soldaten hätten in Bosnien Vergewaltigungen begangen. Die Karikatur »Porträts jener bosnischen Damen, welche zufolge des Memorandums der Pforte Opfer unserer »grausamen« Truppen geworden sein sollen« zeigte bosnische Frauen als hässliche Kreaturen, die Pfeifen rauchend mit Schweinen im Dreck leben würden und dem *Kikeriki* zufolge offenbar ohnehin viel zu hässlich seien, um von den »feschen« Soldaten der Donaumonarchie vergewaltigt zu werden.⁵⁰



Porträts jener bosnischen Damen. In: *Kikeriki* v. 20.10.1878, p. 3.

Unabhängig davon, ob die gegen die kaiserlichen Soldaten erhobenen Vorwürfe in diesem Fall zutreffend waren oder nicht, offenbart diese Zeichnung ein Ausmaß von Hass und grenzenloser Verachtung, das eine beträchtliche Gewaltbereitschaft gegen die Zivilbevölkerung des Balkans nahe legt.

Der Balkan als »Kolonisationsgebiet« der Habsburgermonarchie?

51 Cf. z.B. Kanitz 1868, p. 7, p. 41.

52 Zur These der »Verwilderung« des Balkan unter »türkischer« Herrschaft cf. z.B. Neue Freie Presse v. 30.07.1878 (MB), p. 1; Hoernes 1889.

53 Presse v. 03.02.1853, p. 4.

54 N.N.: Dalmatien und die österreichische Armee. In: Presse v. 22.10.1869, p. 1f.

55 Jaques, Heinrich: Bosniens Gegenwart und nächste Zukunft. Leipzig: Brockhaus 1886, p. 21, pp. 79-87; Ders.: Bosnien als Neuösterreich. Leipzig: Brockhaus 1886, p. 90.

56 N.N.: Nach dreißig Jahren. In: Reichspost v. 29.07.1908, p. 1.

57 Cf. z.B. Kann, Robert A.: Trends towards Colonialism in the Habsburg Empire, 1878-1918. In: Rowney, Don Karl/Orchard, G. Edward (Hg.): Russian and Slavic History. Columbus, Ohio: Slavica 1977, pp. 164-180; Suppan, Arnold: Zur Frage eines österreichisch-ungarischen Imperialismus in Südosteuropa: Regierungspolitik und Öffentliche Meinung um die Annexion Bosniens und der Herzegowina. In: Wandruszka, Adam/Plaschka, Richard G. (Hg.): Die Donaumonarchie und die Südslawische Frage von 1848 bis 1918. Wien: ÖAW 1978, pp. 103-129.

58 Suppan 1978, p. 127f.

59 Fremdenblatt v. 07.10.1908, p. 3f.

60 Reichspost v. 28.01.1908, p. 3.

Als Erklärung für die häufig als grundsätzliches Merkmal des Balkans präsentierte Schmutzigkeit, Rückständigkeit und generelle »Minderwertigkeit« gegenüber Europa wurde gerne der »uneuropäische« Einfluss während der langen osmanischen Herrschaft angeführt.⁵¹ Durch diese Betonung der »Andersartigkeit« konnte die Bevölkerung des Balkans von den übrigen Bewohnern Europas und Österreich-Ungarns abgegrenzt und zum außerhalb der Zivilisation stehenden Zielobjekt von »Zivilisierung« oder gegebenenfalls auch Kolonisierung abgewertet werden. In Artikeln und Karikaturen, die habsburgische Ansprüche auf die Vorherrschaft im Südosten legitimieren und begründen wollten, ließ sich aus dieser These darüber hinaus die *Mission* ableiten, diese »verwilderten« Gebiete wieder zur »europäischen Kultur« zurückzuführen.⁵²

In der Habsburgermonarchie war die Vorstellung einer entsprechenden »historischen« Aufgabe zwischen 1848 und 1914 offenbar durchaus verbreitet. Schon 1853 verwies die *Presse* in Bezug auf die »Länder zwischen der Donau und dem adriatischen Meere« auf den »Beruf Deutschlands, zunächst Oesterreichs, zur Civilisation im Osten«.⁵³ 1869 schilderte sie die österreichisch-ungarische Verwaltung Dalmatiens dezidiert als »Kolonisierung« und verglich sie mit den Aktivitäten anderer europäischer Kolonialmächte:

Es läge ein Vergleich mit den französischen Colonien in Africa nahe, und es läge nahe, die in vielen Proclamationen und Schriften verkündete »civilisatorische Mission« des französischen Soldaten an der afrikanischen Küste mit der unberedeten Mission der Weißbröcke auf der Felsenküste Dalmatiens in Parallele zu bringen. [...] Was Dalmatien Gutes und Modernes aufzuweisen hat, verdankt es Österreich.⁵⁴

Die Pamphlete *Bosniens Gegenwart und nächste Zukunft* und *Bosnien als Neuösterreich* von 1886 forderten die Kolonisation des seit 1878 von Österreich-Ungarn besetzten Bosnien-Herzegowinas mit Ackerbaukolonisten aus den übrigen Gebieten der Monarchie, die in die Provinz »europäisches Leben« bringen, den Einheimischen als Vorbilder dienen und die wirtschaftliche Rentabilität des Okkupationsgebietes erhöhen sollten.⁵⁵ Die *Reichspost* bezeichnete 1908 Bosnien-Herzegowina dezidiert als Österreich-Ungarns Kolonie und gestand großmütig gewisse Fehler, die der Monarchie bei der »Kolonisierung« Bosniens unterlaufen seien:

Gewiß, es sind manche der Fehler, die andere Großstaaten in ihren Kolonien gemacht haben, auch in Bosnien-Herzegowina begangen worden; man würde die leuchtenden Errungenschaften für die Zivilisation dieses halbbarbarischen Landes [...] herabsetzen, wenn man leugnen wollte, wie viel Leichtfertigkeit und Abenteuerlust hier auch gesündigt haben.⁵⁶

Derartige Bezeichnungen österreichisch verwalteter Gebiete als Kolonien im zeitgenössischen Diskurs innerhalb der Monarchie sind auch insofern interessant, als man sich in der Historiografie schon oft auf unterschiedliche Art und Weise mit der Frage auseinandergesetzt hat, ob die Interpretationsmuster des Kolonialismus und Imperialismus auch auf die Habsburgermonarchie anwendbar sind.⁵⁷ Die genannten Quellen würden jedenfalls gut zur 1978 von Arnold Suppan vertretenen Ansicht passen, dass es in der Habsburgermonarchie, deren beschränkte Machtmittel imperialistische Politik im Stil der großen Kolonialmächte unmöglich gemacht hätten, sehr wohl die entsprechenden Geisteshaltungen und Überzeugungen gegeben habe.⁵⁸

Aus dem Jahr 1908 gibt es eine Reihe von Beispielen, die zeigen, wie präsent die Idee einer besonderen Mission der Monarchie auf dem Balkan offenbar quer durch alle politischen Lager war. So ist es relativ wenig überraschend, dass das traditionell als regierungsnah geltende *Fremdenblatt* die dreißigjährige Okkupation Bosnien-Herzegowinas als Beispiel für eine gelungene Umsetzung der Kulturmission Österreich-Ungarns feierte.⁵⁹ Auch die *Reichspost* bekannte sich gleich zu Beginn des Jahres 1908 zur in einer entsprechenden Grundsatzrede des damaligen Außenministers Alois Lexa von Aehrenthal wieder einmal beschworenen »Kulturmission« der Monarchie.⁶⁰ Die deutschnational orientierte *Grazer Ta-*

61 N.N.: Unser Reichsland. In: Grazer Tagespost v. 07.10.1908 (MB), p. 1f.

62 Gingrich, Andre: Frontier Myths of Orientalism. In: Baskar, Bojan/Brunen, Borut (Hg.): Mediterranean Ethnological Summer School. Ljubljana: Fil. Fak., Od. za Etnologijo in Kulturno Antropologijo 1996, pp. 99-125, hier pp. 112-114.

63 N.N.: Neues Vaterland. In: Arbeiter-Zeitung v. 07.10.1908 (MB), p. 1.

64 N.N.: Die Kultur in Albanien. In: Kikeriki v. 19.05.1913, p. 3.

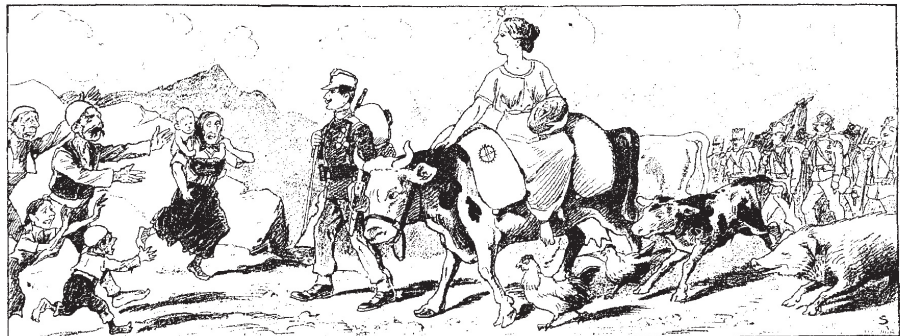
gespost wiederum betonte in einem ebenfalls 1908 abgedruckten Feuilleton die Verbindung von historischer und kultureller Mission in Bosnien als Teil der Kolonialgeschichte:

Mit anderen Mitteln als in den Tagen des Karl von Lothringen erfüllte Österreich im 19. Jahrhundert seine historische Mission auf dem Balkan. [...] Während aber im Osten die Völker aufeinanderschlügen, hat der Bevollmächtigte des Berliner Kongresses [...] ein Kulturwerk vollbracht, das in der Tat beispiellos in der Kolonialgeschichte aller Zeiten dasteht.⁶¹

Diese Übereinstimmung passt gut in die Vermutung Andre Gingrichs, wonach die Vorstellung einer »frontier mission« Österreichs auf dem Balkan als einziger ideologischer Berührungspunkt von so unterschiedlichen politischen Gruppierungen wie den Großdeutschen, den Angehörigen monarchietreuer, »patriotisch«-österreichischer Kreise und den Vertretern des politischen Katholizismus ein wichtiger Faktor in der Politik gewesen sei. Dementsprechend habe diese Idee generell für die Identitätsbildung in der Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts große Bedeutung gehabt.⁶² Überraschend ist aber, dass im Oktober 1908 sogar die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung*, die sich sonst sehr kritisch zur Annexion Bosniens äußerte, Verständnis dafür zeigte, dass man »das Land, in dem immerhin dreißig Jahre Kolonisationsarbeit stecken«, in den permanenten Besitz der Monarchie habe übergehen lassen.⁶³ Die Vorstellung, die Monarchie erfülle mit der Kolonisation des Balkans eine edle Aufgabe, verband damals offenbar wirklich fast alle politischen Lager Österreich-Ungarns.

Am anschaulichsten wurde diese Vorstellung in einer gegen Ende des Ersten Balkankrieges 1913 im *Kikeriki* erschienenen Zeichnung ausgedrückt, die den Wunsch nach einer Intervention der Monarchie in Albanien illustriert: Die auf einer Kuh reitende Frauengestalt, vermutlich eine Anspielung auf die Europa der griechischen Mythologie, bringt in dieser Zeichnung einen symbolischen Brotleib und Mehlsäcke in ein zerklüftetes albanisches Gebirgstal, wobei sie von einer Kolonne schneidig uniformierter österreichisch-ungarischer Soldaten eskortiert wird. Die Einheimischen dagegen sind als zerlumpte, ärmliche Eingeborene dargestellt, die in wildem Durcheinander mit Hühnern und Schweinen leben, ihren angeblichen Wohltätern jedoch freudig mit dankbar erhobenen Händen entgegenleihen.

Die Kultur in Albanien



wie sie der Österreicher einführen muß.

Die Kultur in Albanien. In: Kikeriki v. 19.05.1913, p. 3.

Die Monarchie tritt in dieser Zeichnung nicht nur stolz als Militärmacht auf, sie bringt den Einheimischen auch Ordnung und Disziplin, die durch die Frauengestalt symbolisierte Europäische Zivilisation, und natürlich auch Vieh und Getreide, sind sie doch in ihrer Rückständigkeit angeblich völlig unfähig, für sich selbst zu sorgen. Der Begleittext, »Die Kultur in Albanien – wie sie der Österreicher einführen muß«, lässt auch keinen Zweifel darüber, dass »der Österreicher« dem *Kikeriki* zufolge keine andere Wahl hatte, als in Albanien seine Mission zu erfüllen.⁶⁴

Stereotypen im Dienst der Außenpolitik oder Außenpolitik im Dienst der Stereotypen?

65 N.N.: Von der Occupations-Armees.
In: Neue Freie Presse v. 29.07.1878
(MB), p. 2.

66 Reichspost v. 28.01.1908, p. 3.

67 Stachel, Peter: Der koloniale Blick auf Bosnien-Herzegowina in der ethnographischen Populärliteratur der Habsburgermonarchie. In: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz (Hg.): Habsburg postcolonial. Innsbruck, Wien: Studien-Verl. 2003, pp. 259-275, hier pp. 263-265.

68 Ibid., p. 260f.

69 Cf. z.B. Erzherzog Rudolph von Habsburg/Lónyay, Stephanie (Hg.): Bosnien und Hercegovina. Wien: Staatsdruckerei 1901 (Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild 24), p. 179f., p. 205, p. 215, p. 276; Hoernes 1889, p. 8, p. 16, p. 27, p. 74, p. 106.

70 Gemeinhardt, Heinz Alfred: Deutsche und Österreichische Pressepolitik während der Bosnischen Krise 1908/09. Husum: Matthiesen 1980 (Historische Studien 437), pp. 51-60; Kammerhofer, Leopold: Diplomatie und Pressepolitik 1848-1918. In: Wandruszka/Urbanitsch 1989, pp. 459-495, hier pp. 459-462; Rottensteiner, Franz: Das Literarische Bureau. Pressepolitik, Organisation und Wirksamkeit 1877-1918. Wien, Diss. [masch.] 1967, p. 8.

71 Gemeinhardt 1980, pp. 88-141; Kammerhofer 1989, pp. 483-491; Rottensteiner 1967, p. 158f; zur Annexionskrise 1908 und den damaligen Spannungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn cf. z.B. Bridge 1989, pp. 314-317.

72 N.N.: Oesterreich-Ungarn und Serbien. In: Neue Freie Presse v. 25.03.1909 (MB), pp. 2-4.

In der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie bestehende Vorstellungen und Stereotypen über den Balkan wurden somit in Zeitungsartikeln und Karikaturen häufig für Interpretationen herangezogen, die mit den außenpolitischen Zielen der Monarchie konform gingen. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob und inwiefern es Verbindungen zwischen diesen Vorstellungen über den Balkan, ihrer Propagierung in der Öffentlichkeit und der Außenpolitik der Habsburgermonarchie gegeben haben könnte.

Die Akteure und Entscheidungsträger der Balkanpolitik Österreich-Ungarns griffen tatsächlich auch selbst zur Legitimation ihrer Ziele gerne auf etablierte Vorstellungen und Klischees über den Balkan zurück: Der Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Feldzuges zur Besetzung Bosnien-Herzegowinas, Feldzeugmeister Joseph Philippovich, bezeichnete in seiner Rede an die Truppen vor Beginn der Operation diese als »edel und erhaben« und als Dienst für »Humanität und Civilisation«, ganz im Einklang mit der so oft propagierten *Kulturmission* der Habsburgermonarchie.⁶⁵ Als Außenminister Alois Freiherr Lexa von Aehrenthal 1908 sein Programm zur Stärkung des österreichisch-ungarischen Einflusses auf dem Balkan durch den Bau einer Eisenbahnlinie durch den Sandschak von Novi Pazar (serb.: Sandžak/ Санџак) vorstellte, berief er sich ebenfalls dezidiert auf die »Mission [...], den wirtschaftlichen wie allgemein kulturellen Anschluß dieser Staaten an die alten Kulturvölker zu vermitteln«.⁶⁶

Auch im Rahmen der staatlich geförderten und institutionalisierten volkswissenschaftlichen Forschung begegnet man ähnlichen Argumentationen: Ethnografische Abhandlungen über die südöstlichen Provinzen der Monarchie propagierten oft die im Gegensatz zum Sprachnationalismus stehende Idee der *kulturverwandten Österreichischen Volksstämme*, deren Kultur und Zivilisation zu fördern und »erhöhen« als Aufgabe der Gesamtmonarchie dargestellt wurde.⁶⁷ Speziell in Bezug auf Bosnien bestand Peter Stachel zufolge ein »einheitlicher Kolonisierungsdiskurs [...] mit handfesten politischen und strategischen Zielsetzungen« im Hinblick auf die Machtposition der Habsburgermonarchie auf dem Balkan.⁶⁸ Werke wie der 1889 in der Reihe *Die Länder Österreich-Ungarns* erschienene Band über Bosnien und die Herzegowina von Moritz Hoernes oder der Bosnien-Herzegowina gewidmete Band der vom Thronfolger Erzherzog Rudolph in Auftrag gegebenen Reihe *Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild* betonten die angebliche Unfähigkeit der einheimischen Bevölkerung zu Selbstverwaltung: Auf sich alleine gestellt würde Bosnien in Rückschrittlichkeit und inneren Streitigkeiten verhaftet bleiben, während es als Teil des »größeren Reichskörpers« inneren Frieden, Anleitung zum Fortschritt und Anschluss an westliche Zivilisation finden könne.⁶⁹

Auch die Darstellung des Balkans in den Zeitungen der Monarchie konnte bei Bedarf sehr wohl gemäß außenpolitischen Intentionen beeinflusst werden: Seitdem zwischen 1867 und 1868 das Departement III des Ministeriums des Äußeren geschaffen worden war, konnte das Außenministerium erfolgreich einzelne Publizisten unter Vertrag nehmen oder wenigstens »freundschaftliche Beziehungen« zu ihnen knüpfen, und durch sie gezielt Meldungen in ansonsten offiziell »unabhängigen« Zeitungen lancieren.⁷⁰ Aehrenthal nutzte diese 1877 in Literarisches Bureau umbenannte Pressestelle des Außenministeriums, um 1908 der Annexion Bosnien-Herzegowinas eine Monate lange, groß angelegte Pressekampagne vorausgehen zu lassen. Dabei ging es darum, die bereits in Bosnien getätigten Investitionen und dadurch ermöglichten Erfolge bei der »Zivilisierung« der Provinz möglichst groß darzustellen und die Annexion als »unvermeidliche« Verteidigung dieser Investitionen gegen serbische Expansionsgelüste zu präsentieren.⁷¹ Auf Basis von durch das Literarische Bureau gelieferten, nachweislich gefälschten »Beweisen« über hochverräterische Kontakte serbischer und kroatischer Politiker aus der Monarchie mit der serbischen Regierung veröffentlichte die *Neue Freie Presse* im Frühjahr 1909 einen Artikel, der offenbar einen Krieg mit Serbien, das die Anerkennung der Annexion verweigerte, moralisch legitimieren sollte. Ein militärisches Strafgericht an Serbien, das vielleicht »den gesunden Elementen im serbischen Volke zum Siege« verhelfen würde, wurde darin als »Kulturarbeit von hohem Werte« bezeichnet.⁷² Nachdem der Krieg jedoch durch ein Einlenken Serbiens im letzten Moment vermieden worden war, kam die Fälschung der Beweise für die angebliche serbi-

73 Gemeinhardt 1980, pp. 362-368;
Kammerhofer 1989, p. 465f., p. 490f.;
Rottensteiner 1967, pp. 27-29.

74 Zur Streitfrage Albanien in den
Beziehungen zwischen Österreich-
Ungarn, Serbien, Montenegro und
Italien cf. Faleschini 1999, v.a. pp. 29-
37, p. 50, p. 54f.

75 Kann, Robert A.: Die Prochaska-
Affäre vom Herbst 1912. Zwischen
Kaltem und Heißem Krieg. Wien:
ÖAW 1977 (Sitzungsberichte der Phi-
losophisch-Historischen Klasse der
ÖAW 319), pp. 3-6.

76 Ibid., p. 8.

77 Cf. N.N.: Greuelthaten der Serben in
Prizrend. Plünderung des österreichi-
schen k. u. k. Konsulats. In: Reichs-
post v. 18.11.1912 (Mittagsblatt),
p. 1f.; N.N.: Konsul Prochaska durch
Bajonettstiche verletzt. In: Reichspost
v. 19.11.1912 (MB), p. 2.

78 N.N.: Wie lange noch ... In:
Reichspost v. 19.11.1912 (MB), p. 1f.

79 Kann 1977, p. 7f.

80 Ibid., p. 6f.; zu Gräueltaten und
Grausamkeiten gegenüber Gefange-
nen und Zivilisten in den Balkankrie-
gen cf. Hall 2000, pp. 136-138.

81 Cf. z.B. Pester Lloyd v. 26.11.1912
(MB), p. 1f.; N.N.: Das Rätsel von
Prizrend. In: Reichspost v. 26.11.1912,
p. 1f.; N.N.: Die Affäre Prochaska. In:
Pester Lloyd v. 28.11.1912 (MB), p. 3;
N.N.: Konsul Prochaska. In: Reichspost
v. 28.11.1912 (MB), p. 2; N.N.: Konsul
Prochaska. In: Grazer Tagespost v.
03.12.1912, p. 4f.; N.N.: Meldung über
Mitteilungen des Konsuls Prochaska.
In: Neue Freie Presse v. 03.12.1912,
p. 6; N.N.: Auf was warten wir noch?
In: Reichspost v. 10.12.1912, p. 2f.

82 Kann 1977, p. 4, p. 8, p. 36.

83 Arbeiter-Zeitung v. 17.12.1912,
p. 1; Neue Freie Presse v. 17.12.1912
(MB), p. 1; Pester Lloyd v. 17.12.1912
(MB), p. 1; Reichspost v. 17.12.1912
(MB), p. 1f.

84 Cf. Kann 1977, p. 9, pp. 14-17;
Ramhardter, Günther: Propaganda
und Außenpolitik. In: Wandruszka/Ur-
banitsch 1989, pp. 496-536, hier
p. 491; Rottensteiner 1967, p. 32f.

85 Zur Okkupation Bosnien-Herzogo-
winas cf. Bridge 1989, pp. 254-256;
zum innenpolitischen Widerstand
dagegen und zur Haltung der

sche Verschwörung ans Licht, mit denen das Außenministerium offenbar versucht hatte, die Öffentlichkeit zu manipulieren.⁷³

Noch deutlicher spielte das Ministerium 1912 während des Ersten Balkankrieges im Rahmen der sog. Prochaska-Affäre mit dem Bild vom wilden, »barbarischen« Balkan, um Stimmung für einen Krieg gegen Serbien zu machen: Die Beziehungen zu Serbien standen damals angesichts der von Österreich-Ungarn als inakzeptabel betrachteten Absicht Serbiens, das damals noch osmanische Albanien und damit einen Zugang zur Adria zu erobern, auf einem neuen Tiefpunkt.⁷⁴ In dieser ohnehin schon angespannten Situation riss nach dem serbischen Einmarsch in Prizren (alb.: Prizren, serb.: Призрен) am 30. Oktober der Kontakt zum dortigen österreichisch-ungarischen Konsul Oskar Prochaska ab.⁷⁵ Sofort begannen sich Gerüchte zu verbreiten, der Konsul sei völkerrechtswidrig gefangen genommen, verletzt, vielleicht gar getötet, davor möglicherweise kastriert oder auf andere Weise verstümmelt worden.⁷⁶ Die *Reichspost* wusste am 18. und 19. November erstaunliche Details über die angebliche Erstürmung des österreichisch-ungarischen Konsulats durch serbische Truppen zu berichten, bei der ins Konsulat geflüchtete Zivilisten massakriert, an den Leichen getöteter Kinder »unnennbare Schändlichkeiten« begangen und den Konsul selbst niedergestochen worden sei.⁷⁷ Erste Forderungen nach Vergeltung für das vermutete schreckliche Ende Prochaskas ließen nicht lange auf sich warten.⁷⁸ Dabei war möglicherweise bereits am 17. November in Wien eine persönlich an Außenminister Leopold Graf Berchtold adressierte Ansichtskarte Prochaskas angekommen, aus der dessen Wohlbefinden hervorging,⁷⁹ Spätestens am 26. November lag dem Außenministerium Prochaskas offizieller Bericht vor, in dem zwar von irregulären Handlungen der serbischen Militärbehörden und Grausamkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung die Rede war, nicht aber von irgendwelchen Ausschreitungen gegen das Konsulatsgebäude oder die Person Prochaskas. Schon davor hatte ein von Österreich-Ungarn entsandter Ermittler Prochaska gesund und unversehrt angetroffen.⁸⁰ Trotzdem entschloss sich das Außenministerium, die Gerüchte über Prochaskas Misshandlung oder Ermordung und die immer empörter vorgebrachten Forderungen nach »Klarheit« und »Vergeltung« weiterhin undementiert durch die Zeitungen schwirren zu lassen.⁸¹ Offenbar war man der Meinung, die Entstehung einer aufgelegten Stimmung gegen Serbien sei in Hinblick auf die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit militärischer Drohungen gegen den Nachbarstaat wünschenswert.⁸² Erst am 17. Dezember, also etwa einen Monat nachdem das Außenministerium Prochaskas Nachricht erhalten hatte, sah man sich zur offiziellen Mitteilung veranlasst, es stehe nun »erfreulicherweise« fest, dass es Prochaska gut gehe und die Gerüchte über seine Misshandlung falsch gewesen seien.⁸³ Die bewusste Täuschungs- und Verzögerungstaktik des Außenministeriums wurde auch international missbilligend wahrgenommen.⁸⁴

Trotz dieser nachweislichen Versuche, verbreitete Vorstellungen über den Balkan im Sinne einer die Außenpolitik flankierenden Pressepolitik propagandistisch zu instrumentalisieren, ist es wichtig festzuhalten, dass in der Öffentlichkeit keinesfalls nur eine einzige, einheitlich akzeptierte Meinung über den Balkan und die von der Habsburgermonarchie zu betreibende Balkanpolitik bestand. Weder das wirtschaftliche noch das politische Interesse der Donaumonarchie am Balkan an sich waren unumstritten. Gerade im Vorfeld der Okkupation Bosnien-Herzegowinas 1878 waren viele politische Interessensgruppen der Monarchie und sogar die regierende Liberale Partei im Gegensatz zu ihrem eigenen Außenminister Andrassy gegen eine Expansion der Monarchie auf dem Balkan.⁸⁵ Diese Ablehnung ließ sich allerdings genauso wie die Befürwortung eines direkten Engagements der Habsburgermonarchie auf dem Balkan mit fest etablierten Vorstellungen und Klischees argumentieren: Anstatt eine *historische Mission* oder *Kulturmission* zu beschwören, betonten die Gegner der Okkupation einfach die Motive der Rückständigkeit und angeblichen Unveränderlichkeit des Balkans, um ein Engagement im Südosten als sinnlos und unrentabel zu diffamieren. So argumentierte die liberale *Neue Freie Presse* schon im August 1875 gegen die drohende Verwicklung Österreich-Ungarns in den bosnischen Aufstand:

Die Provinzen die da unten zu gewinnen wären [...], wären Blutegel am Geldbeutel der Monarchie [...]. Nein, zur Mesalliance mit einer Halbwilden, deren ganze Mitgift in ihrer Uncultur besteht, scheint uns der österreichische Kaiserstaat zu gut. [...] Wenn wir die Mitbürgerschaft der herzegowinischen Kopfschneider zurück-

deutschsprachigen Presse der Donaumonarchie cf. Haselsteiner, Horst: Bosnien-Herzegowina. Orientkrise und Südslavische Frage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1996 (Buchreihe des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa 3), pp. 62-71; Kletečka, Thomas: Außenpolitische Vorstellungen von Parteien und Gruppen in Cisleithanien. In: Wandruszka/Urbanitsch 1989, pp. 399-458, hier p. 405, p. 407, p. 418; Waldhauser, Anton: Der Berliner Kongress und die Occupation Bosniens im Lichte der Wiener Presse. Wien, Diss. [masch.] 1934, pp. 121-123.

86 Neue Freie Presse v. 03. 08.1875 (MB), p. 1.

87 Ibid.

88 Cf. Said 1995, pp. 188-190; Strobel, Margaret: Gender, Sex and Empire. Washington, DC: American Historical Ass. 1993 (American Historical Association – Essays on Global and Comparative History), pp. 18-20; Todorova 1999, p. 31f.

89 Kann 1977, p. 36.

weisen, so kränken wir sie nicht einmal. [...] Drückt ein Gentleman die nächstbeste schmutzige Dirne an sein Herz, weil sie Lust zeigt, ihm um den Hals zu fallen?⁸⁶

Außenminister Andrassy solle daher dem »trügerisch-reizenden Gespenste« der Annexion Bosnien-Herzegowinas entgegenrufen »Im Namen der Cultur, verschwinde!«.⁸⁷ Kulturelle und wirtschaftliche Argumente wurden so vermischt und Bosnien zu einer »schmutzigen Dirne« degradiert. Der »Gentleman« Österreich-Ungarn müsse sich ihr gegenüber trotz ihres offensichtlichen Elends nicht verpflichtet fühlen, weil sie seiner nicht würdig sei. Diese Terminologie und die dahinter stehenden Vorstellungen sind auch in Hinblick auf das in Kolonialismus und Imperialismus verbreitete Bild männlicher Subjekte und weiblicher Objekte von Kolonisierung und der Assoziation des Orients mit sexuellen Phantasien und »gefährlich verführerischer« Weiblichkeit interessant.⁸⁸

Robert Kann meinte schon 1977, die »Charakterisierung des Balkans als Synthese von Hammeldieben, ungewaschenen Snobs und aufgedonnerten Prostituierten« sei das »Leitmotiv in der Ouvertüre zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs« gewesen.⁸⁹ Es ist wohl ebenso unmöglich genau zu bestimmen, wie sehr die in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie präsenten Vorstellungen über den Balkan die Balkanpolitik der Habsburgermonarchie prägten, wie sich in den meisten Einzelfällen ja auch nicht feststellen lässt, ob die Propagierung von Vorurteilen im Sinne der Außenpolitik auf ministerielle »Inspirationen« oder eigene Überzeugungen der Autoren und Redakteure zurückging. Dass das verbreitete Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Balkan und die Idee einer »Mission« im Südosten zur Entwicklung jener Stimmung beitrugen, in der sich die Monarchie in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg einer aggressiveren Balkanpolitik zuwandte, liegt aber wohl tatsächlich nahe. Die populären Vorstellungen über den Balkan waren in der Habsburgermonarchie eben zwar flexibler als von Todorova vermutet, gerade deshalb aber besonders haltbar und besonders geeignet, zu Propagandazwecken mit konkreten außenpolitischen Forderungen verbunden zu werden.

Mag. Andreas Rathberger studierte von 2001 bis 2007 Geschichte an der Universität Wien. Zwischen 2005 und 2007 erarbeitete er die diesem Artikel zugrunde liegende Diplomarbeit zum Thema *Der Blick auf den Balkan: Klischees, Ängste und Wunschvorstellungen über den Balkan in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie 1848–1914*. Seit 2007 arbeitet er an einem durch ein Forschungsstipendium der Universität Wien geförderten Dissertationsprojekt (*Zwischen europäischem Konsens und Bündnisdiplomatie: Österreich-Ungarn, die Kretakrise und die Botschafterkonferenz von Konstantinopel*), das sich mit der Funktionsweise und Wirksamkeit der Botschafterkonferenz von Konstantinopel im Spannungsfeld internationaler Politik während der Krisen im Osmanischen Reich 1895–1898 auseinandersetzt.
Kontakt: arattachberg@gmx.at.